

**Gedenkworte zur Einweihung einer Stele
in Neunkirchen am Brand
am 8. Mai 2010
von Professor Dr. Harald Popp, Buckenhof**

8. Mai 1945 bis 8. Mai 2010

A. Es ist nicht meine Aufgabe, den Text der Stele in seinem Dreiklang zu interpretieren: Erinnerung – Gedenken – Mahnung, sondern als Historiker Gedenkworte zu sprechen zum Thema 8. Mai 1945 – 8. Mai 2010.

B I

1) Der 8. Mai 1945 stellt einen Tiefpunkt in der deutschen Geschichte dar, wie wir ihn kaum je zuvor hatten. Der deutsche Staat hatte aufgehört zu existieren.

Nach 5 ½ Jahren eines schrecklichen Weltkrieges unterzeichnete Generaloberst Jodl am 7. Mai 1945 im Hauptquartier des amerikanischen Oberbefehlshabers Eisenhower (des späteren Präsidenten der USA 1953 – 1960) in Reims (Frankreich) die bedingungslose Kapitulation. (Hitler hatte bereits am 30. April im Bunker der Reichskanzlei in Berlin Selbstmord begangen und sich jeder Verantwortung entzogen). Die bedingungslose Kapitulation wurde am Tag darauf, am 8. Mai 1945, im sowjetrussischen Hauptquartier (Marschall Schukow) in Berlin - Karlshorst rechtskräftig bestätigt durch die Unterschriften von Generalfeldmarschall Keitel (für das Heer), Generaladmiral von Friedeburg (für die Marine) und Generaloberst Stumpff (für die Luftwaffe). Um 23.01 Uhr mitteleuropäischer Zeit sollten alle deutschen und alle von Deutschland beherrschten Streitkräfte die Kampfhandlungen einstellen.

Ein interessantes Detail: „Kein Schiff, Boot oder Flugzeug ... darf versenkt werden, noch dürfen... maschinelle Einrichtungen, Ausrüstungsgegenstände... Waffen und Apparaturen... beschädigt werden...“ (Dahinter steht bei den Alliierten m.E. die Erinnerung an den Schock, den die Selbstversenkung der internierten deutschen Flotte 1919 in Scapa Flow in Schottland auslöste). Der Schluss der Vereinbarung lautet: „Diese Erklärung ist in englischer, russischer und deutscher Sprache abgefasst. Alleinmaßgebend sind die englische und russische Fassung“.

2) In der Geschichtswissenschaft ist ein grundlegendes Arbeitsprinzip die Suche nach den Wurzeln des Geschehens, nach den kausalen Zusammenhängen. Wenn man vom September 1939, dem Beginn des Zweiten Weltkrieges zurückgeht, so stößt man rasch auf den 30. Januar 1933, den Tag der Machtergreifung. „Hitler c`est la guerre“, Hitler, das bedeutet den Krieg hatte eine einflussreiche französische Zeitung zu diesem Tag in großen Lettern geschrieben. Man hat das hohnlächelnd von Seiten der NS-Propaganda als Hassausbruch des französischen Erbfeindes abtun wollen, es war aber leider die Wirklichkeit – Hitler, das bedeutete den Krieg.

Und vom 30. Januar 1933 greifen wir noch einmal zurück auf den Versailler Friedensvertrag nach dem Ersten Weltkrieg (6. Februar 1919), der die Weimarer Republik so ungeheuer belastete. Die Behauptung von der Alleinschuld Deutschlands Art.231) war über Jahre hinaus eine willkommene Zielscheibe für die NS-Propaganda, die stets von einem „Schandfrieden“ sprach und damit auf breite Zustimmung im deutschen Volk stieß.

So ziehen sich Stränge durch die Geschichte: Versailles – Machtergreifung – Kriegsbeginn 1939 – und dann der 8. Mai 1945 als Endpunkt einer deutschen nationalen Fehlentwicklung.

- 3) Die Leiden und Verluste auf allen Seiten unter der Zivilbevölkerung und den Soldaten lassen sich mit Worten oder Zahlen nicht fassen. Hinter jedem Toten oder Verwundeten steht ja ein Einzelschicksal, das vernichtet oder oft auf Lebenszeit beeinträchtigt wurde.

Ich habe mich immer wieder im Geschichtsunterricht gefragt, wie unsere Kinder und Enkel diese Zahlen fassen sollten, die wir selbst kaum begreifen können. Wenn Sie sich einmal die Zeit nehmen, in die Geschichtsbücher Ihrer Kinder oder Enkel hineinzusehen – ganz gleich ob es sich um Hauptschule, Realschule oder Gymnasium handelt – dann werden Sie lesen, dass man weltweit die Toten an Soldaten und in der Zivilbevölkerung auf 55 Millionen schätzt. Obenan stehen die Verluste der Sowjetunion mit 13 Millionen Soldaten und 7 Millionen in der Zivilbevölkerung.

In Polen werden als Verluste allein in der Zivilbevölkerung ebenfalls 7 Millionen genannt. Für Deutschland zählt man 4,7 Millionen tote Soldaten; bei der Zivilbevölkerung (½ Million) sind die Opfer von Flucht und Vertreibung noch gar nicht mit eingerechnet.

Aber das Sterben hatte am 8. Mai 1945 ja noch kein Ende, denn der Krieg zwischen Japan und Amerika forderte nach den europäischen Verlusten noch ungeheure Opfer bis hin zu den Toten nach den Abwürfen der Atombomben in Hiroshima und Nagasaki. In den Zahlen sind nicht erfasst die Verwundeten und Obdachlosen in Europa und der Welt.

Daher ist es so wichtig, dass wir hier mit dieser Stele all diese Opfer nicht in Vergessenheit geraten lassen wollen.

Auch in Neunkirchen, 1945 ein Ort von 1200 Einwohnern, war „fast jede Familie durch den Verlust eines lieben Menschen von schwerem Leid betroffen: 61 Männer waren gefallen, 34 vermisst, viele verwundet, und den größten Teil der überlebenden Soldaten trennte eine harte Kriegsgefangenschaft von ihren Angehörigen in der Heimat.“

(So Altbürgermeister Alfred Derfuß in seinem Beitrag über die Geschichte des Marktes Neunkirchen in der Festschrift zur Weihe der Christuskirche 2000, S.128)

B II

- 1) Wenn ich mich recht erinnere – und ich denke, ältere Mitbürger werden mir zustimmen – dann war im Bewusstsein sehr vieler Deutscher im Jahr 1945 nicht der 8. Mai das entscheidende Datum für das Kriegsende, sondern das jeweilige Datum der Besetzung durch die alliierten Streitkräfte. Für Neunkirchen war dies – genauso wie für Erlangen – der 16. April. (Alfred Derfuß hat in dem genannten Aufsatz auch über die damaligen Ereignisse geschrieben, u.a. über die Verdienste von Dr. Franz Grimm, dass Neunkirchen nicht verteidigt wurde.) Mit dem Einmarsch der amerikanischen Truppen der 7. Armee war in unserem Raum der Krieg für den Großteil der deutschen Bevölkerung de facto beendet. Man war noch einmal davongekommen. Der 8. Mai wurde demgegenüber weithin nicht als großer Einschnitt wahrgenommen.
- 2) Dieses Empfinden für den 8. Mai als Kapitulationstermin und als Kriegsende änderte sich im öffentlichen Bewusstsein erst im Jahr 1985, als unser damaliger Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 8. Mai eine sehr eindrucksvolle Ansprache in der Gedenkstunde des Deutschen Bundestages hielt: „Zum 40. Jahrestag der Beendigung des Krieges in Europa und der national – sozialistischen Gewaltherrschaft.“ Diese Rede hat damals – wie keine politische Rede zuvor – das geschichtliche Denken in Deutschland in neue Bahnen gelenkt. Sie hat ihre Faszination und Ausstrahlung bis heute behalten. (Richard von Weizsäcker, Bundespräsident von 1984 – 1994, gehört zu den profiliertesten Denkern und Politikern der letzten Jahrzehnte. Erst kürzlich (am 15. April) konnte er, hochgeachtet, seinen 90. Geburtstag feiern.) Ich kann nur einige Kernpunkte aus seiner Ansprache herausgreifen:

„Der 8. Mai ist für uns vor allem ein Tag der Erinnerung an das, was Menschen erleiden mussten. Er ist zugleich ein Tag des Nachdenkens über den Gang unserer Geschichte.“

...“ Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“

„ Neben dem unübersehbar großen Heer der Toten erhebt sich ein Gebirge menschlichen Leids,...
Leid durch Verwundung und Verkrüppelung...
Leid in Bombennächten,
Leid durch Flucht und Vertreibung, ...durch Zwangsarbeit, durch Unrecht und Folter, durch Hunger und Not....
Leid durch Verlust all dessen, woran man irrend geglaubt und wofür man gearbeitet hatte.

.....

Den vielleicht größten Teil dessen, was den Menschen aufgeladen war, haben die Frauen der Völker getragen.“....

3) Nun war aber der 8. Mai 1945 nicht das Ende von Tod, Leid und Elend, wie wir alle wissen.

Wellen von Vertreibungen hatten die Nationalsozialisten im Osten generalstabsmässig geplant und durchgeführt. Dies hat eine Ausstellung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die u.a. in Erlangen zu sehen war, erschreckend deutlich gemacht (Generalplan Ost). Und diese Wellen von Hass und Gemeinheit schlugen nun zurück auf die Deutschen.

Die Opfer von Flucht und Vertreibung, an die unsere Stele erinnert, sind in manchen Geschichtsbüchern zahlenmäßig graphisch erfasst: Millionen von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen kamen 1945/46 unter heute kaum mehr vorstellbaren Umständen nach dem Westen, aus Ostpreußen, Danzig und Ostpommern, aus dem Sudetenland, Schlesien und Polen, aus der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Ungarn und Rumänien. Mehr als 2 Millionen kamen dabei um. Die französische Besatzungszone hatte sich für eine Aufnahme versperrt.

Bayern allein hat 1,67 Millionen Flüchtlinge und Heimatvertriebene aufgenommen. Bei einer Bevölkerungszahl von 10 Millionen waren dies etwa 16 %. Dass in den Jahren nach 1945 Flüchtlinge und Vertriebene wesentlich zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft beitrugen durch ihren Fleiß, ihre Zuverlässigkeit und ihr handwerkliches Können ist heute in der Wissenschaft unbestritten, wenngleich nicht jedem bewusst. Das ist zwar keine Entschuldigung für die Gewalt, aber doch eine späte Genugtuung für die Opfer. Ich erinnere in unserer Region an die Ansiedlung der Schönbacher Geigenbauer in Bubenreuth oder der Graslitzer Blasinstrumentenbauer in Emskirchen und Umgebung.

Für Neunkirchen werden 1945 52 schlesische Familien (über 100 Personen) genannt, ab 1946 dann Sudetendeutsche Heimatvertriebene in großer Zahl. (Für 1949 werden aus der Gruppe der Heimatvertriebenen 254 Wahlberechtigte genannt; dazu kommen als Bevölkerungszahl noch deren Kinder).

Flucht und Vertreibung waren weltweit ein Problem. Erschreckend sind die Zahlen im dtv-Atlas zur Weltgeschichte, der von einem „ Jahrhundert der Flüchtlinge“ spricht. Allein 30 Millionen Europäer verloren ihre Heimat; davon waren 60% Deutsche.

B III

1) 8. Mai 1945 bis 8. Mai 2010

Lassen Sie mich für diese Zeit nur einige Punkte in Erinnerung rufen:

- Von den Besatzungszonen schließen sich Januar 1947 die amerikanische und britische Zone zur Bizone zusammen, bald schließt sich die französische zur Trizone an
- Juni 1948 Währungsreform in den Westzonen (10 RM = 1 DM)
- Beginn des Wirtschaftswunders (Wirtschaftsminister Ludwig Erhardt aus Fürth)
- Beginn des Kalten Krieges zwischen Amerika und Russland
- 1949 Grundgesetz. Entstehung zweier deutscher Staaten: Bundesrepublik – DDR
- 1949 – 1963 Ära Adenauer
- 1950 Charta der Heimatvertriebenen (s.u.)
- 1955 Bundeskanzler Adenauer in Moskau erreicht die Freilassung der deutschen Kriegsgefangenen.
- 1961 (13. August): Errichtung der Mauer durch die DDR in Berlin
- 1989 (9. November): Öffnung der innerdeutschen Grenzen

2) Die Charta der Vertriebenen – Die Menschenrechte

Die Charta der Vertriebenen (1950) stellt ein sehr bemerkenswertes Dokument dar, das viel zu wenig bekannt ist. Ich darf den Text hier zitieren:

1. Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung.
2. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist.
3. Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas. Wir haben unsere Heimat verloren. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen bedeutet ihn im Geiste zu töten. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, dass das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.

Ein wegweisendes Dokument aus dem Jahre 1950 !

Menschenrechte heißen seit der Aufklärung, die unlösbar zum Menschen gehörenden Rechte. Sie sind in den Verfassungen vieler Länder als Grundrechte enthalten, auch bei uns in der Bundesrepublik im Grundgesetz (Artikel 1 – 19).

Ich zitiere aus Artikel 1:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Das deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.“

Nun können Sie sagen: Wo bleiben diese hohen Ansprüche in der Wirklichkeit? Wo bleiben Friede und Gerechtigkeit in der Welt? Man möchte schier verzweifeln. Kleine Schritte und Bemühungen in diesen Anliegen geschehen auch in unserer Region. In der Nachbarstadt Nürnberg z.B., die sich dieser Aufgabe nach der NS-Vergangenheit ganz besonders verpflichtet fühlt, arbeitet ein Zentrum für Menschenrechte und an der Universität Erlangen wurde im vergangenen Semester ein eigener Lehrstuhl für Menschenrechte errichtet (Prof. H. Bielefeldt), der zur Zeit in einer wöchentlichen Ringvorlesung die Öffentlichkeit mit seiner Arbeit vertraut macht : „Menschenrechtspolitik. Aufgaben der nächsten 10 Jahre.“

Dass die Menschenrechte im übernationalen Bereich (z.B. Europarat, UN-Arbeit) fester Bestandteil der politischen Arbeit sind, brauche ich nicht eigens auszuführen (z.B. Schaffung einer Europäischen Konvention zur Wahrung der Menschenrechte durch den Europarat 1950)

C.

Lassen Sie mich unsere Überlegungen abschließen mit der konkreten Mahnung Richard von Weizsäckers in seiner schon mehrfach von mir zitierten Gedenkrede zum 8. Mai 1945.

Seine Bitte lautet (S.16):

**„Lassen Sie sich nicht hineintreiben in Feindschaft und Hass
gegen andere Menschen,
gegen Russen oder Amerikaner,
gegen Juden oder Türken,
gegen Alternative oder Konservative,
gegen Schwarz oder Weiß.
Lernen Sie, miteinander zu leben, nicht gegeneinander.“**

Und lassen Sie mich an das klare Wort des alttestamentarischen Propheten Jeremia erinnern, das er schon vor ca. 2.600 Jahren an sein Volk richtete:

„Schafft Recht und Gerechtigkeit und errettet den Bedrückten von des Frevlers Hand und bedrängt nicht die Fremdlinge, Waisen und Witwen und tut niemand Gewalt an.“

Vielen Dank.